

gefunden haben wollte. Payraudeau (Catal. descr. etc. de l'île de Corse p. 103) sagt ausdrücklich, dass er sie an diesem Fundort mehrmals vergeblich gesucht habe. Moquin-Tandon streicht sie einfach aus der corsischen Fauna; trotzdem citirt Brusina (Monogr. Camp. in Annales soc. mal. Belgique IV. 1869. p. 57) Payraudeau's Angaben wieder. Derselbe sucht auch in einem längeren Excurs nachzuweisen, dass Cantraine's Ansicht richtig sei, dass nämlich *Hel. Pouzolzi* die von Varro erwähnte „cochlea maxima quae de Illyrico apportatur“ sei. Er sagt zwar selbst, dass sie jetzt nirgends mehr gegessen werde, aber das „maxima“ ist für ihn entscheidend. Meiner Ansicht nach hatte Varro keinen Grund, das Thier von *Hel. Pouzolzi* im Vergleich zu den grossen italienischen Arten der Sippschaft *Pomatia* gross zu nennen, und seine Angaben passen viel eher auf die grosse dalmatinische Form von *Hel. ligata* (*secernenda* Rossmässler), die selbst unsere grössten *pomatia* an Grösse übertrifft und heute noch für einen Leckerbissen gilt.

Die norwegischen Limas.

Von

F. A. Verkrüzen.

1. *Lima excavata* J. C. Fabricius.

Diese grösste und interessanteste Art der Gattung *Lima* Brug. scheint zugleich auch die in ihrem Vorkommen am engsten begrenzte zu sein. Nicht nur, dass sie bis jetzt ausserhalb Norwegens noch nicht gefunden wurde, sie scheint auch in Norwegen im Wesentlichen nur auf das Hardanger-Fjord beschränkt zu sein und auch hier nur an einer Localität in grösserer Anzahl vorzukommen. Ausserdem hat sie nur Asbjørnsen in der Nähe von Bergen in einer Tiefe von 120—300 Faden gefunden, einzelne halbe Schalen wurden in der Tiefe vor Droeback und im Havkansdybet im Christianiafjord gefunden; auch Jeffreys erhielt

eine halbe Schale von dort, lässt es aber unentschieden, ob sie nicht vielleicht fossil gewesen.

Das prachtvolle Hardangerfjord, eines der ausgedehntesten und grossartigen in dem an solchen Buchten so reichen Norwegen, erstreckt sich zwischen Bergen und Stavanger in nordöstlicher Richtung etwa 23 deutsche Meilen ins Land hinein, wendet sich dann auf etwa 2 weitere Meilen östlich und sendet dann einen starken Zweig, den Sorfjord, auf eine Länge von 5 Meilen südlich. Kurz vor seiner Biegung nach Osten, also etwa 22 deutsche Meilen vom Meere entfernt, ist der Punkt, an welchem *Lima excavata* bis jetzt allein in grösserer Anzahl gefunden worden ist. Das nordwestliche Ufer wird dort von so schroff ansteigenden hohen Felswänden gebildet, dass am Ufer kaum ein Platz zum Füssen bleibt; das südöstliche Ufer ist ebenfalls ein steiles Felsgebirge, doch minder schroff und wild. Das Fjord ist hier kaum eine halbe deutsche Meile breit, erreicht aber die enorme Tiefe von 420 Faden, also ca. 2500 Fuss. Wie abschüssig unter solchen Verhältnissen der Grund sein muss, ist leicht zu ermessen; der Abhang ist indessen nicht gleichmässig, sondern geht terrassenartig mit steilen Felswänden und flacheren Vorsprüngen in die Tiefe. Das ist der Hauptfundort für *Lima excavata*, an den steilen unterseeischen Felsen scheint sie sich mit Vorliebe aufzuhalten und hier muss man sie in der Tiefe von 100—200 Faden (600—1200') mit der Schabe*) aufsuchen. Dass dies gerade keine leichte Arbeit ist, dass man dabei sehr sorgfältig verfahren muss und doch leicht eine Schabe verlieren kann, und dass bei etwas lebhaftem Winde die Sache noch viel schwieriger und bedenklicher wird, wird man mir gerne glauben. Ich verlor denn auch

*) Der Ausdruck „Schabe“ für Dredge scheint mir besser und bezeichnender zu sein, als Schlepnetz, besonders, da sich von ihm auch ein Zeitwort „schaben“, analog dem englischen to dredge bilden lässt, dessen Anwendung statt der umständlichen Phrase „mit dem Schlepnetz arbeiten“ wohl zu empfehlen sein dürfte.

gleich im Anfang die leichte englische Schabe, deren ich mich bis dahin bedient hatte, da sie an einem Felsvorsprunge hängen blieb und abriss. Nachher bediente ich mich mit besonderem Erfolge für den Fang unserer Muschel einer sehr zweckmässig construirten leichten norwegischen Schabe. Beide Instrumente werde ich in der Beschreibung meiner norwegischen Reise, welche ich demnächst herauszugeben beabsichtige, nebst allen sonst zum Schaben nöthigen Geräthschaften beschreiben und abbilden.

Das Thier der *Lima excavata* hat eine lebhafte ins Orange spielende röthliche Farbe, welche stark durch die Schale durchscheint, wenn man sie aus dem Wasser zieht. Besonders schön sehen die jüngeren Thiere durch ihre halbdurchscheinenden weissen Schalen. — Das Thier füllt seine Schale kaum zu zwei Dritteln aus, mehr oder weniger, je nachdem der Bau der Schale mit dem Wachsthum des Thieres gleichmässig vorgeschritten ist oder nicht. Der Fuss ist äusserst zart und etwas mehr rosa gefärbt als der stark ins Orange spielende Mantel.

Das Thier ist lebhaft, öffnet seine Schalen oft und klappt sie sofort ärgerlich wieder zusammen, sobald man den Finger dazwischen bringt. Ich pflegte die gefangenen in einem Netz über Bord lebend nach Hause zu bringen; aus dem Wasser genommen lebten sie nicht lange. — Thier und Schale sind bereits mehrfach beschrieben, ich brauche also nicht weiter darauf einzugehen.

Durch ausdauernde Anstrengung gelang es mir, eine ziemliche Anzahl dieser seltenen Muschel im Hardangerfjord zu erbeuten, es befinden sich Exemplare darunter von einer Grösse, wie ich sie weder in Norwegen noch in England jemals gesehen habe. Das grösste habe ich dem Senckenbergschen Museum in Frankfurt übergeben, wo es in der Normalsammlung der deutschen malacozoologischen Gesellschaft aufgestellt ist. Dasselbe hat eine Länge von 128 mm., Breite 99 mm., Dicke 66 mm., und misst an seiner dicksten Stelle 250 mm. im Umfang. — Spuren

eines Nestes, wie es die folgende Art baut, habe ich nie beobachtet.

2. *Lima hians* Gmel.

Diese Art ist in der Tiefe des Christiania- und Hardangerfjords, die ich allein untersuchen konnte, seltener, als in den offeneren Baien und Meeresbecken, besonders nördlich von Bergen, wo sie in Tiefen von 10—40 Faden auf steinigem Grunde zwischen todten Muscheln sich häufig aufhält. Sie hat die Eigenthümlichkeit, sich aus kleinen Steinchen, zerbrochenen Muschelschalen, Sandkörnern u. dgl. ein Nest zu bauen. Fast alle, die ich bei Bergen erhielt, hatten ihr Nest in einer halben Schale von *Modiola modiolus* L., die in dieser Gegend eine ausserordentliche Grösse erreicht; einzelne sassen auch in halben Schalen der *Cyprina islandica*. Findet man im Anfang solche halbe Schalen mit Sand und Gruss in der Schale, so glaubt man leicht, sie seien nur mit Schlamm oder Sand gefüllt, bis man versucht, ihn loszukratzen, da erkennt man dann, dass er fest zusammengeleimt ist, und wenn man den Klumpen aufbricht, findet man im Innern eine länglich runde Höhle mit glatten, von Byssusfäden durchwobenen und zusammengehaltenen Wänden, ähnlich wie es sich die Spinnerraupen oder manche Käferlarven zum Verpuppen bereiten. Mitunter findet man solche Nester auch zwischen den Wurzeln von Seegewächsen. Von etwa 24 Stück, die ich an einer Stelle nordwestlich von Bergen mit zwei Zügen der Schabe erhielt, war jede in einem eigenen Neste allein; dass mehrere zusammen in einem Nest gewesen wären, wie von englischen Autoren angegeben wird, habe ich niemals beobachtet. Leider kam ich in Folge der ungünstigen stürmischen Witterung, die mich fast auf meiner ganzen Reise verfolgte, in Bergen nur einmal zum Schaben, sonst hätte ich sicher eine grössere Anzahl erbeutet.

Das Thier ist eins der schönsten Mollusken, die ich kenne. Die Farbe ist ein ähnliches Orangeroth, wie bei

Lima excavata, aber lebhafter; der Leib ist mehr carminroth, Mantel und Fühler mehr orangefarben. Im Gegensatz zum Thier von *excavata* ist das von *hians* zu gross für seine Schale und das mag es auch veranlassen, sich ein Nest zu bauen, in dem es sich mit seinen zahllosen feinen Fühlern oder Fangarmen behaglicher und sicherer vor Crustaceen und Fischen fühlen mag, als im freien Meer. Das Nest ist gross genug, damit sich das Thier bequem ausdehnen kann und so construirt, dass es dem Meerwasser genügenden Durchgang gestattet. Wenn ich sie aus den Nestern herausnahm und in ein Glas Seewasser setzte, erschienen sie anfangs äusserst unruhig und unbehaglich; die Hunderte feurig orangefarbener Fühlfäden waren in beständiger Bewegung und von Zeit zu Zeit klappten sie die Schalen gewaltsam zu, so dass das Wasser in dem kleinen Glase in Wallung gerieth; sie ermüdeten indess bald und schienen sich in ihr Schicksal zu ergeben.

Frische Schalen sind stets weiss, aber nach längerem Liegen werden sie bräunlich. Meine Bergener Exemplare sind durchschnittlich etwas kleiner als die mir bekannten englischen, oder vielmehr irischen und schottischen.

Das Thier hat einen eigenthümlichen stechenden Geruch, der etwas Lohe-artiges an sich hat; ich kann ihn indess durchaus nicht so schrecklich unangenehm finden, wie von manchen englischen Autoren angegeben wird.

3. *Lima Loscombii* Sowb.

Diese Art ist der vorigen im Thier wie in der Schale ziemlich ähnlich, sie klafft aber nur an einer Seite, während *L. hians* stets an beiden stark klafft und ist daran immer leicht zu unterscheiden, auch schon bei jungen Exemplaren. Das Thier ähnelt, wie schon erwähnt, in Bau und Farbe sehr dem von *hians*, nur sind die Fühler etwas dicker und weniger gleichmässig in Länge und Vertheilung. Leider erhielt ich nur wenige Exemplare im Chri-

staniafjord; alle waren frei, obschon sie nach englischen Autoren auch ein Nest bauen soll. Vielleicht hängt dies von der Beschaffenheit des Grundes ab; auf schlammigem Boden kann sie sich in den Grund einbohren und bedarf keinen Schutz, auf felsigem und steinigem dagegen muss sie sich ein Nest bauen. Sie kommt in den Fjords um so häufiger vor, je mehr man sich dem offenen Meere nähert; da die Punkte, an denen ich schabte, sämmtlich im Innern der Fjords lagen, erhielt ich von ihr wie von der folgenden Art nur wenige Exemplare.

4. *Lima subauriculata* Mtg.

Diese kleine Lima unterscheidet sich mit der folgenden von *bians* und *Loscombii* durch die mehr gleichseitige Schale; dieselbe ist dünn, stark durchscheinend und sehr convex. Von der ähnlichen *L. elliptica* unterscheidet sie sich ausser durch die geringere Grösse besonders durch die stärkere Rundung und die stets mehr convexe Gestalt. Das Thier ist weniger lebhaft gefärbt, als die anderen Arten, weissgelblich oder blass citronenfarbig, und hat etwa drei Dutzend Fühler von verschiedener Länge.

Sie lebt auf sandigem oder kiesigem Grunde in mässiger Tiefe und mehr im unteren Theile der Fjords als an den von mir durchsuchten Stellen; ich erhielt deshalb nur wenige Exemplare.

5. *Lima elliptica* Jeffreys.

Das Thier dieser Muschel ist sehr blass apricosengelblich, die Fühler nach den Spitzen hin blässer. Die Schale ist, wie der Name besagt, oval, grösser als *subauriculata*, aber verhältnissmässig weniger gewölbt. Ein Nest scheint sie so wenig, wie die vorige zu bauen. Ich war leider nicht so glücklich, sie zu erbeuten, obwohl sie von Sars, Malm und Anderen an der norwegischen Küste südlich von Bergen gefunden worden ist, und kann deshalb nichts Näheres darüber angeben.

Asbjörnsen (Christianiafjordens Litoralfauna) führt noch eine mir unbekannte *Lima sulculus* Leach als selten im Christianiafjord vorkommend an; er führt keine Synonyme dazu an, und ich bin nicht genügend mit Literatur versehen, um angeben zu können, ob sie mit *L. elliptica* oder einer der anderen Arten identisch ist.

Auch die sechste norwegische Art der Gattung, *L. Sarsii* Lovèn, habe ich nicht erhalten, obschon sie in der Gegend von Bergen vorkommen soll. Sie ist die kleinste der norwegischen Limas, das Thier ist milchweiss mit einer mässigen Anzahl ziemlich dicker Fühler. Sie scheint mehr der nordischen Fauna anzugehören, da sie nach Jeffreys von Lilljeborg bei Christianssund (nicht zu verwechseln mit Christianssand am Christianiafjord) und von Dr. Danielsen bei Vadso gefangen worden ist.

Prioritätsfragen.

Von

Dr. Ed. v. Martens.

1. Genügt die kenntliche Bezeichnung der typischen Art zur Feststellung des Gattungsnamens? Von *Buccinum Dalei* Sow. war noch 1853 nur die Schale, weder Deckel noch Zunge, bekannt (Forbes und Hanley Band III). Später fand Jeffreys es lebend, bemerkte, dass der Deckel den Nucleus an der Spitze habe, wie derjenige von *Fusus* und *Murex*, und hielt daher für nöthig, eine eigene Gattung daraus zu machen; er führte es daher, wo er gelegentlich von dieser Schnecke sprach, als *Buccinopsis Dalei* auf, so zum ersten Mal, soviel ich weiss, in seinem ersten Bericht über seine Schleppnetzzüge bei den shetländischen Inseln, Report of the meeting of the British Association for the advancement of science, 1863. S. 77, übrigens ohne zu sagen, dass er die Gattung als neue aufstelle, noch viel weniger, wesshalb. So sah ich den

Den folgenden Morgen lassen wir Munzinger mit seiner Gemahlin in M'Kullu und gehen auf unsere Inselstadt Massaua *).

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Im 19. Band d. Bl., p. 133, erschien ein Aufsatz von T. A. Verkrüzen über „die norwegischen Limas“, in welchem sich leider! in Folge der Schwierigkeit, die Correctur von dem Verfasser dieser aus seinem Buche: „Norwegen, seine Fjorde und Natürwunder“ ausgezogenen Arbeit selbst besorgen zu lassen, einige Druckfehler und Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, von welchen hierdurch solche eine nachträgliche Berichtigung finden sollen, welche sinnentstellend sind. Weniger störende möge der Leser freundlich entschuldigen.

S. 133 Z. 4 v. u. statt: hat sie nur lies: hat man sie nach.

„ „ „ 2 „ „ statt: Harkans lies: Haahaus.

„ 136 „ 15 „ o. „im Anfang“ gehört auf Zeile 16 v. o. nämlich: „so glaubt man im Anfang leicht“.

„ „ „ 7 „ u. statt: Autoren lies: Arten.

„ 137 „ 17 „ u. statt: Frische lies: Junge.
statt: nach längerem Liegen lies: mit dem Alter.

„ „ „ 7 „ u. statt: nur an einer lies: an keiner.

„ „ „ 10 „ u. statt: englischen lies: andern.

*) Anmerkung. Eine Karte der in Munzinger's Gesellschaft gemachten Reise ist in den „Geographischen Monatsheften“ von A. Petermann, 18. Bd., 1872, Heft VI, erschienen. Diese Karte umfasst auch den von mir durchwanderten Theil der abyssinischen Provinz Hamaszen; ich habe aus dieser Karte die richtige Schreibart der Namen und von Munzinger gemessenen Höhen entnommen.

- S. 138 Z. 1 v. o. statt: englischen lies: einigen.
.. .. 13 .. o. hians und ist zu streichen.
.. .. 8 .. u. statt: blässer lies: dunkler.
.. 139 .. 14 .. o. st.: Christianiafjord l.: Skagerrak.
K. & V.

Ueber einige neubeschriebene ostasiatische Arten.

Von

Dr. Ed. v. Martens.

In der Bearbeitung der Landschnecken der ostasiatischen Expedition habe ich neben der Sicherstellung der Fundorte auch die Variationsweite der einzelnen Arten, so weit möglich, festzustellen versucht. Denn leider werden unter den ausländischen Conchylien noch zu oft einzelne in Färbung oder Gestalt auffällige Individuen als eigene Arten beschrieben, weil in den wenigsten Sammlungen grössere Reihen von Variationen ausländischer Arten vorhanden sind; Viele begnügen sich zwei, andere, wie der verstorbene Cuming, drei Exemplare aufzubewahren und zwar möglichst ähnliche, die andern werden, wenn sie nicht schon einen bestimmten Varietätennamen haben, weggegeben, und kommt dann ein neues Exemplar, so scheint es himmelweit verschieden und erhält einen neuen Namen. Wenn es wirkliche Lokalvarietäten sind, so ist es nicht so schlimm, es ist sogar gut, dass die Varietät einen Namen hat, nur wird die Erkenntniss der Zusammengehörigkeit dadurch etwas verdunkelt; wenn es aber nur individuelle Abänderungen sind, so ist es derselbe Fall, wie wenn man irgend einer Bändervarietät von *Helix nemoralis* einen neuen Namen gibt.

1. *Helix nimbose* Crosse Journ. Conch. XVI. 1868. p. 277; XIX. p. 59. pl. 2. fig. 1. Japan, alte Staaten des Taikun. Bei der zu Yokohama von mir beobachteten *Helix peliomphala* sind die Bänder öfters stellenweise abge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Malakozoologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1872

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Verkrüzen T.A.

Artikel/Article: [Die norwegischen Limas. 133-139](#)